Humanistischer Ansatz für landwirtschaftliche Betriebe

Valérie Miéville-Ott,
Agridea

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit gut 15 Jahren wird das Umfeld in dem sich die schweizerische Landwirtschaft entwickelt von wichtigen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen geprägt: Steigende Konkurrenz auf den Agrarmärkten, Preiszerfall, Rückgang der Anzahl Betriebe, Zunahme der Arbeitsbelastung, Notwendigkeit die Einkommensquellen zu diversifizieren, steigende Anforderungen an das Tierwohl und den Schutz der Umwelt, etc. In diesem unsicheren und sich stark verändernden Umfeld, das zu risikoreichem Verhalten führt, hängt das Aufrechterhalten eines dynamischen landwirtschaftlichen Netzwerks von immer komplexer werdenden Faktoren ab.

Zusätzlich ist der landwirtschaftliche Betrieb an sich ein komplexes System, wo sich Arbeits- und Familienbeziehungen, Produktionsmittel und Vermögen, Handelsbeziehungen und Beziehungen die auf gegenseitiger Rücksichtnahme beruhen, technisches Können und saisonale Schwankungen vermischen.
Es ist deshalb einleuchtend, dass die deklarierten oder impliziten Ziele eines jeden Familienmitgliedes von einer Vielfalt von Kriterien bestimmt werden, die weit über die Gesetzmässigkeiten des «*Homo oeconomicus*» hinausgehen. Die technisch-wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kann nicht für sich allein ausschlaggebend für die Entwicklungsperspektiven eines Betriebes sein, denn die Anpassungsfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebs hängt stark von den menschlichen Faktoren ab.

Ein gutes Management der Familienverhältnisse und die Fähigkeit, soziale Netze als Quellen neuen Wissen und gegenseitiger Hilfe zu schaffen, stehen im Zentrum der Zukunft der Landwirtschaft. Das soziale und menschliche Kapital ist genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger, als das technisch-wirtschaftliche Potenzial. Kein auch noch so ausgefeiltes ökonometrisches Modell wird es jemals ermöglichen, die Komplexität der Faktoren zu erfassen, die für die globale Leistungsfähigkeit eines Betriebes ausschlaggebend sind und über Anpassungsfähigkeit oder gar Überlebensfähigkeit entscheiden.

Angesichts dieser zahlreichen Herausforderungen verlangt die Begleitung der Bauernfamilien nach neuen Kompetenzen und neuen Ansätzen. Es gilt, die Bauern und Bäuerinnen als vollwertige Partner, als Nutzer vorhandenen Wissens, aber auch als Produzenten von neuem und anwendungsbezogenem Wissen zu sehen. Die Suche nach innovativen Lösungen muss deshalb im Sinne eines Dialogs und einer Partnerschaft zwischen Forschung, Ausbildung, Beratung und den Bauernfamilien erfolgen.
Aber die Zukunft der Schweizerischen Landwirtschaft spielt sich auf einem starken politischen Feld ab. Angesichts des steigenden wirtschaftlichen Drucks erreicht die Anpassungsfähigkeit der Betriebe ihre Grenzen. Auf dem Land entstehen neue soziale Herausforderungen: unsichere familiäre Nachfolge, physische und mentale Überforderung, Stress, Zunahme an Scheidungen, Unfällen etc. Diese Rahmenbedingungen führen dazu, dass wir uns fragen, inwieweit die aktuellen Modelle der wirtschaftlichen Entwicklung für die Landwirtschaft richtig sind.

Die Nachhaltigkeit der Schweizerischen Landwirtschaft darf nicht nur auf den beiden Achsen Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit beruhen. Sie muss gleichermassen die soziale Dimension mitberücksichtigen, damit sie nicht nur wirtschaftlich, sondern auch lebendig, gesellschaftlich anerkannt und lebenswert ist. Eine solche Landwirtschaft ist sowohl physisch wie psychisch verträglich, stiftet Sinn und ist Quelle von Lebensfreude für die Bauernfamilien.